

Apostelgeschichte 16,6-15, Predigt Sexagesimae 2014

Liebe Gemeinde,
immer wieder ist vom «christlichen Europa» die Rede. Dann träumt man davon, dass wir eine christliche Identität haben und man meint, christliche Werte gegenüber anderen Kulturen wie der muslimischen verteidigen zu müssen, und beruft sich dabei auf Freiheit und Menschenrechte. Angesichts solcher Diskussionen ist es vielleicht hilfreich, einen Blick auf die Anfänge des christlichen Europa zu werfen. Interessanterweise begann nämlich das christliche Europa mit einer Frau.

Doch bevor wir sie gleich noch näher kennenlernen, jene Lydia aus Philippi in Mazedonien, von der heute unser Predigttext handelt, blicken wir auf die Gruppe mit Paulus, Lukas, Timotheus und Silas, die damals unterwegs waren auf der sogenannten 2. Missionsreise. Plötzlich ging es zuvor nämlich nicht mehr weiter, weil sie nicht an ihr ursprüngliches Ziel gelangen konnten. Das steht jetzt kurz vor unserem Predigttext, ist aber wichtig zu wissen, hören Sie, was geschehen war:

- 6 Dann zogen Paulus und Timotheus weiter durch Phrygien und das Gebiet von Galatien. Denn der Heilige Geist hinderte sie daran, die Botschaft in der Provinz Asien zu verkünden.**
- 7 Als sie schon fast in Mysien waren, wollten sie nach Bithynien weiterreisen. Doch der Geist, durch den Jesus sie führte, ließ das nicht zu.**
- 8 Also zogen sie durch Mysien und stiegen zum Meer hinab nach Troas.**

Wie ist das eigentlich, wenn man nicht ans Ziel kommt? Wenn es so viele Hindernisse und Stolpersteine gibt, dass

die eigenen Träume vom zum erreichenden Ziel wie Seifenblasen zerplatzen lassen?

Lukas berichtet in diesem Abschnitt der Apostelgeschichte davon, dass der Heilige Geist sie daran hinderte, in der Provinz Asien, den heutigen Küstengebieten der heutigen Türkei, in denen früher Städte lagen, wie wir sie aus der Offenbarung des Johannes kennen: *Ephesus, Smyrna, Pergamon, Thyatira, Sardes, Philadelphia, Laodicäa*. Jahre später wird es dort christliche Gemeinden geben, aber jetzt ist die Tür zu und Paulus kann nicht dorthin gelangen. Auch Bythnien im Norden – also Richtung Bosphorus, wird als Weg nicht möglich, denn der Geist durch den Jesus sie führte – *dieser Ausdruck begegnet nur einmal in der Apostelgeschichte* – lässt es nicht zu!

Wie ist das, wenn der Geist Jesu etwas nicht zulässt? Man glaubte sich auf dem richtigen Weg, aber dann spürt man, dass es nicht mehr weitergeht und wird ratlos. Da hat jemand fest damit gerechnet, einen neuen Arbeitsplatz zu finden, eine neue Wohnung, und es misslingt. Da wollte jemand etwas aufbauen in der Gemeinde, aber es wird nicht angenommen. Da hatte man ganz genaue Pläne für die Partnerwahl oder die Förderung der Kinder und ihre Berufswahl, aber es lässt sich nicht erreichen. Was nun?

Paulus und seine Reisegruppe sind ratlos. Mit soviel Elan sind sie aufgebrochen, und jetzt das? Manchmal ist es wichtig, eine solche Erfahrung nicht nur zu machen, sondern auch bewusst auszuhalten, dass sich gerade nichts mehr bewegt.

Im Zitat zur Losung für den vergangenen Freitag stand ein schönes Wort von Eugen Rosenstock-Hussey. Ein paar Sätze möchte ich Ihnen zu seiner Person vorweg sagen: Als deutscher Professor der Soziologie mit jüdischer Herkunft wanderte Rosenstock-Hussey 1933 in die USA aus, blieb

aber dem Kreisauer Kreis des Widerstandes um Graf Helmut James von Moltke eng verbunden, und hat seine letzten Lebensjahre mit dessen Witwe im Vermont gelebt.

Bereits 1931 schrieb er als Hochschullehrer, „dass wir den Glauben der Nationalsozialisten nicht teilen können“. Er hat die Ratlosigkeit über den Untergang des jüdisch-christlichen Glaubens in Europa miterlebt und gesagt, was eben im Losungsbüchlein am letzten Freitag zu lesen war:

„Die Ratlosigkeit der Beter ist die Vorbedingung neuer Offenbarungen.“ (2x)

So ähnlich hat - glaube ich - auch Paulus und seine Begleiter empfunden, denn wo die eigenen Möglichkeiten scheitern, den Weg zu bestimmen, braucht es neue Offenbarungen, aber die werden eben nicht aus dem eigenen sicheren Wissen, sondern aus der Ratlosigkeit heraus geboren.

Und damit kommen wir zu dem eigentlichen Predigtabschnitt aus Apostelgeschichte 16

9 In der Nacht hatte Paulus eine Erscheinung. Ein Mann aus Mazedonien stand vor ihm und bat:

»Komm herüber nach Mazedonien und hilf uns!«

10 Gleich nachdem Paulus die Erscheinung gehabt hatte, suchten wir nach einer Möglichkeit, um nach Mazedonien zu gelangen.

Denn wir waren sicher:

Gott hatte uns dazu berufen,

den Menschen dort die Gute Nachricht zu

verkünden.

Paulus hat einen Traum. Träume spiegeln die Krisen

unseres Unbewussten wieder, aber manchmal geben sie auch einen Fingerzeig, wohin es weitergehen kann. Die Bibel spannt einen weiten Bogen, wo Menschen Träumen gefolgt sind. Jakob und die Himmeltreppe mit den Engeln, Josefs Träume angesichts drohender Hungersnot und ihre Deutung für den Pharao erzählen davon im AT. Die Sterndeuter aus dem Morgenland, Joseph, der Mann der Maria und die Frau des Pilatus haben in Träumen für sich Wegweisendes erkannt.

Träume eben sind nicht nur Schäume.

Anselm Grün schreibt über sie: "Im Traum zeigt uns Gott oft, was eigentlich bei uns dran ist. Der Traum ist ein Ort, an dem unser Wille und unsere Aktivität ausgeschaltet oder zumindest stark vermindert ist." Da kann Gott leichter in das Leben eines Menschen einbrechen. Mancher wünscht sich solche Träume. "Doch Träume können wir auch nicht erzwingen. Wir können darum bitten und auf sie warten und sie wie ein Geschenk empfangen."

Für Paulus ist dieser Traum, diese Vision ein Geschenk. Und er teilt seine Erfahrung mit seiner Gruppe: **Gleich nachdem Paulus die Erscheinung gehabt hatte, suchten wir nach einer Möglichkeit ...**

Paulus teilt seine individuelle Erfahrung mit anderen und sie deuten sie gemeinsam. Wie ist das bei uns? Wie deuten wir unsere Träume, unsere Erfahrungen, die inneren Bilder und Worte, die uns kommen? Und teilen wir sie mit anderen, damit sie zum Segen werden können? Wo finde ich die Menschen, mit denen ich gemeinsam deuten und mich neu orientieren kann? Wichtige Fragen für unsere eigene Lebensdeutung!

Doch zunächst geht es in dem Traum des Paulus gar nicht um ihn oder seine Gruppe, sondern um einen Mann, der sie

nach Mazedonien ruft, ein Gesicht und eine Stimme:

»Komm herüber nach Mazedonien und hilf uns!«

Herübersetzen nach Europa mit dem Schiff, zu einer Insel über Nacht zu einem Hafen und dann auf dem Landweg zu einer Großstadt, von einer römischen Kolonie in die andere und von einem Kontinent zum anderen:

- 11 Von Troas aus setzten wir auf dem kürzesten Weg nach Samothrake über. Einen Tag später erreichten wir Neapolis.**
- 12 Von dort gingen wir nach Philippi. Das ist eine bedeutende Stadt in diesem Bezirk Mazedoniens und römische Kolonie. In dieser Stadt blieben wir einige Zeit.**

Wir wissen nicht, ob Paulus das Gesicht des Mannes aus dem Traum gesucht hat, oder ob es dem Bild Alexanders des Großen von Mazedonien vergleichbar, das damals jeder kannte, symbolisch über den Köpfen schwebte. Was Paulus brauchte, war ein Plan, und er folgte dem üblichen Raster, er wollte zunächst die Synagoge der Juden aufsuchen, fand aber keine in der römischen Kolonie-Stadt.

- 13 Am Sabbat gingen wir durch das Stadttor hinaus an den Fluss. Wir nahmen an, dass dort eine jüdische Gebetsstätte war. Wir setzten uns und sprachen zu den Frauen, die an diesem Ort zusammengekommen waren.**

Gebetsstätten am Wasser waren wegen der gerade für Frauen jüdischen Glaubens vorgeschriebenen rituellen Waschungen ein möglicher Anknüpfungspunkt. Aber das Gesicht des Mannes findet er nicht, auch keine zum Gebet versammelten Männer, sondern eine Gruppe von Frauen. So ist Gott, er weiß, wen er brauchen kann, damit sein

Evangelium in Europa Fuß fasst. Es fing an mit Maria und der Geburt, ließ Maria Magdalena zur ersten Auferstehungszeugin werden und zielt auf eine Frau aus Thyatira, einer Stadt in Lydien in der Provinz Asien, welche die Gruppe zuvor auf ihrer Reise nicht erreichen konnte.

**14 Unter den Zuhörerinnen
war auch eine Frau namens Lydia.
Sie handelte mit Purpurstoffen
und kam aus der Stadt Thyatira.
Lydia glaubte an den Gott Israels.
Der Herr öffnete ihr das Herz,
sodass sie die Worte des Paulus gerne aufnahm.**

Über diese Lydia wird uns viel erzählt, und dennoch bleiben Fragen offen. Ihr Name ist eigentlich kein Name, sondern eine Bezeichnung wie „die Deutsche“, „die Lydierin“, die Frau aus Lydien, die man kannte in der Stadt, zumal wenn man sich für Purpur interessierte.

Die Ausleger der Bibel haben ganz verschiedene Vorstellungen, wie sie wohl gelebt haben mag. Eine ehemalige Sklavin, vielleicht aus der Zeit der Aufstände in Thrakien, ursprünglich vielleicht sogar von hohem Geschlecht, gebildet, mit dem Erbteil ihres ehemaligen Herrn versehen oder durch eine Ehe zur Wohlstand gekommen und inzwischen verwitwet, nunmehr eine tüchtige Geschäftsfrau, eine kluge Unternehmerin, die begehrte Purpurstoffe aus Seide an die Reichen und die Oberen der römischen Kolonie von Philippi gewinnbringend zu veräußern wusste. Wobei man 20.000 Purpurschnecken brauchte, um ein Gramm dieser Farbe zu gewinnen und eine vollständige Purpurkleidung dem Kaiserhaus vorbehalten war, doch trotz der öffentlich gebotenen Beschränkung auf Purpurstreifen im Gewand begehrte die reichen Frauen zumindest für das eigene Haus diese kostbaren Gewänder.

Andere sehen in Lydia mehr die kleine Handwerkerin, die selber mit dem stinkenden Färben beschäftigt war und verweisen darauf, dass falsches Purpur aus Pflanzensaft gewonnen, bereits in ihrer Heimatstadt Thyatira üblich war.

Diese Lydia, ob nun reich oder arm, hieß als Lydierin mit Namen vielleicht Eulogia, wie sie in der Grußliste des Philipperbriefes auftaucht und unter Umständen hat sie später als Diakonin zur Gemeindeleitung in Philippi gehört, dass stand damals auch den Frauen offen. Das war noch bevor späte nachträgliche Einträge in die Briefes des Paulus das „Weib zum Schweigen in der Gemeinde“ verpflichten wollten – was Folgen hatte bis in das Pfarrerdienstrecht vor 50 Jahren für die ersten evangelischen Pastorinnen in Westfalen, denen das schwarze, schlichte Kleid statt des Talars und zudem die Ehelosigkeit als Auflage gegeben wurde. Ja, es hat sich viel geändert bis heute, wo wir eine Präses haben.

Aber zurück zu Eulogia oder Lydia, wie der Bibeltext sie nennt. Sie hatte bereits etwas vom Gott Israels verspürt und Vertrauen gefasst, war aber nicht übergetreten, was ihr unter Umständen übrigens auch geschäftlich Nachteile gebracht hätte wegen der Ablehnung des jüdischen Glauben in der römischen Welt. Von ihr heißt es schlicht:

Der Herr öffnete ihr das Herz, sodass sie die Worte des Paulus gerne aufnahm.

Orte suchen, wo es neue Offenbarungen geben kann, auch mitten in der Ratlosigkeit. Das Wort hören und sich das Herz öffnen lassen!

Liebe Gemeinde, so leitet der Geist, durch den Jesus führt, Paulus zu Lydia und lässt sie mit ihrer Taufe zur ersten Christin Europas werden:

**15 Sie ließ sich taufen
zusammen mit allen,
die in ihrem Haus lebten.
Danach bat sie:
»Wenn ihr überzeugt seid,
dass ich wirklich an den Herrn glaube,
dann kommt in mein Haus.
Ihr könnt bei mir wohnen!«
Und sie drängte uns förmlich dazu.**

Lydia lässt sich taufen zusammen mit ihren Haus, ihren Sklavinnen und Sklaven, von Kindern wird hier nichts gesagt, und schon dieser Schritt hebt Hierarchien auf und lässt Menschen das alte Muster von oben und von unten überwinden und sich als Glaubende, als Gemeinschaft neu begegnen auf Augenhöhe. Danach will Paulus weiterziehen, sich eine Unterkunft suchen. Vielleicht schwieg er auch nur vornehm über die Tatsache hinweg, dass es einer ledigen oder verwitweten Frau im Geschäftsleben nicht gut ansteht, vier Männer in ihrem Haus aufzunehmen. Was werden da die Leute sagen? Doch Lydia weiß, was sie will und sie setzt es durch, indem sie die Vertrauensfrage stellt.

**»Wenn ihr überzeugt seid,
dass ich wirklich an den Herrn glaube,
dann kommt in mein Haus.
Ihr könnt bei mir wohnen!«**

Gilt mein Glaube als gleichwertig zu dem Glauben von Euch Männern, Juden, Christen, Aposteln, ja oder nein? –

Und so wird Paulus später schreiben an die Galater:

**Hier gibt es keinen Unterschied mehr zwischen
Juden und Griechen, zwischen Sklaven und freien
Menschen, zwischen Mann und Frau. Denn durch**

**eure Verbindung mit Jesus Christus seid ihr alle
zusammen *ein* neuer Mensch geworden.**

Liebe Gemeinde, da sind wir nun in der Geburtsstunde des christlichen Europas mit dabei gewesen, und haben erlebt, wie Träume Geschichte schreiben, Heilsgeschichte und Lebensgeschichte. Lasst uns unsere Träume festhalten, Gott selbst hat etwas vor mit uns. Auch wenn ein bekannter Theologe aus Großbritannien zu Recht bereits vom nachchristlichen Zeitalter seines Landes geschrieben hat, in dem wir inzwischen angekommen sind.

Es fängt wieder an, wo wir den Träumen folgen, auf das Wort Gottes hören, uns das Herz öffnen lassen, unsere Vorurteile und ängstlichen Grenzziehungen fallen lassen und das Wunder erleben, dass wir in Christus neu und eins zugleich werden. Auf diese Botschaft wartet Europa und diese Botschaft braucht Menschen, die sie ausrichten in den Städten und Häusern, über kulturelle Grenzen und Milieus hinweg, mit Offenheit und Toleranz - und in der Erwartung, dass Gott selbst uns dafür das Herz öffnet. Und der Friede Gottes ...